

**Chimia perennis.** Eine ganzheitliche Betrachtung naturphilosophischer Prägung des stetig-ständigen Kreislaufes einer „immerwährenden Chemie“, von *W. Meissner*. Deutscher Heimat-Verlag, E. Gieseking, Bielefeld-Bethel, 1954. 1. Aufl. XVI, 1012 Seiten, 5 Abb., geb. DM 36.—.

„Ein wissenschaftliches Fundamentalwerk“ nennt der Verlagsprospekt, aber sicherlich nur dieser, das vorliegende opus. Dem erschrockenen Rezensenten präsentiert sich dieser Alldruck als ein massiver Buchblock von 1012 Seiten, in den 5 Abbildungen eingefroren sind. Drei von ihnen sind aus *Athanasius Kirchers* „Mundus subterraneus“ von 1665 entnommen, eine stammt aus *Favrat*, „Aurea catena Homeri“ (Frankfurt und Leipzig 1763), die fünfte bzw. erste stellt ein vom Verfasser entworfenes Schema des „Sphaeros“ dar, eine Art Histosymbol der Naturphilosophie von *Empedokles* bis *Aristoteles*.

Man entschuldige die fremdartige Wortbildung „Histosymbol“; aber hier hat *W. W. Meissners* wortbildnerische Polypotenz auf den Referenten abgefärbt. *Meissner* will nämlich seinem eventuellen Leser die „Chymia perennis als Begriff = Chemogenese, ... als geistiges Werden = Chemopsychogenese (und als Chymia perennis im organischen Sein = Chemobiogenese“ nahebringen. Eine Übersichts des allgemeinen Schrifttums — „weiteres Schrifttum wird bei Namen- und Einzel-Schrifttum ersichtlich“ — zählt 525 Bücher auf von *Abderhaldens* „Lehrbuch der Physiologie“ (1946) angefangen bis zu *Zschimmer*, „Die Logik des wissenschaftlichen Bewußtseins“ (1936). Zeitlich reicht die Spanne der 525 Nummern von einem um die Mitte des 16. Jahrhunderts erschienenen „Probir büchlein uff Golt, Silber, Kupfer, Blei unn allerley ertz“ bis zu *Rachel L. Carson*, „Geheimnisse des Meeres“ (München 1952). Man findet in dieser beinahe beängstigenden Bibliographie neben den 36 Teilen von *Buffons* „Histoire naturelle générale et particulière (Paris 1749—88) *Buchingers* „Heilfasten“ (1947) und neben *Anneliese Mayers* grundlegendem Buch „An der Grenze von Scholastik und Naturwissenschaft“ (2. Aufl. Rom 1952), *C. G. Jungs* „Psychologie und Alchemie“ (1944), *Ernst Barthels* „Die Welt als Spannung und Rhythmus“ (1928) und mancherlei nicht sehr ernst zu nehmende *Paracelsus*-Literatur.

Respekt, Respekt! pflegen die Wiener in solchen verzweifelten Fällen liebenswürdig und verbindlich zu sagen. Jedenfalls dürfte aus diesen und den zusätzlich noch im Text genannten Büchern die sinnverwirrende Fülle der Zitate stammen, deren Lektüre und Verständnis durch einen, das Druckbild entstellenden Wechsel von Schriftarten und Schriftgraden mehr gehemmt als gefördert wird. Da bedauerlicherweise nirgendwo durch genaues Zitat angegeben wird, wo die angeführte Textstelle bei *Cusanus*, *Paracelsus*, *Hegel*, *Liebig* oder *Schopenhauer* usw. zu finden ist, wird dadurch der Leser jeder Möglichkeit einer Nachprüfung der Texte beraubt. Er wird infolgedessen geneigt sein, viele der von *Meissner* aufgestellten Behauptungen in Zweifel zu ziehen, von denen eine ganze Reihe wirklich höchst anfechtbar sind.

Wir begnügen uns mit einigen wenigen diesbezüglichen Hinweisen:

*Dschabir ibn Hajjan* (S. 482) ist, wie *Ruska* und *Kraus* nachgewiesen haben, keine historische Persönlichkeit. Die unter seinem Namen umlaufenden arabischen Texte gehören nicht dem 8., sondern erst dem 10. Jahrhundert an. Was den Namen „Chemie“ betrifft, so führt *Hermann Diels*, dem sich auch *Ruska* anschließt, ihn auf das griechische „chyma“, der Metallguß, zurück; chymeia, das in *Passows* Handwörterbuch der griechischen Sprache mit chymesis, die Vermischung, gleichgesetzt wird, tritt erst später auf. Zu dem sprachlich über „Luft“ Gesagten sei bemerkt, daß sich „der Luft“ — männlichen Geschlechts — bereits in *Konrad von Megenbergs* „Buch der Natur“ als Übersetzung des griechisch-lateinischen „aër“ findet, und daß von den Vorsokratikern an über Aristoteliker, Stoiker und Scholastiker bis tief ins 18. Jahrhundert hinein mit diesem Begriff von Luft als Elementarwesen stets auch die Vorstellung eines Elementarreiches sich verbindet, eines von jenen vier, den vier Elementen zugeordneten Reihen, in dem Gnomen, Undinen oder Najaden, Salamander und die Vögel des Himmels ihr Wesen treiben. Recht anfechtbar ist die Behauptung, daß *Nikolaus von Kues*, dessen deutschen Namen *Meissner* mit „Krietz“ wiedergibt, „mit Hilfe der Waage die Unzerstörbarkeit der Masse auch bei zahlreichen stofflichen Umwandlungen organischer Natur nachgewiesen“ habe. Abgesehen davon, daß wir das bei *Cusanus* stehende „pondus“, Gewicht, nicht mit dem erst im Verlaufe des 18. Jahrhunderts aufkommenden Begriff „Masse“ identifizieren dürfen, entspricht ein solches Hineininterpretieren des Axioms von der Erhaltung der Masse auch in keiner Weise den Zielsetzungen des Kusaners in seinem „Dialogus de staticis experimentis“. Kein Wissenschaftshistoriker kann sich

mit dem einverstanden erklären, was auf den Seiten 644—47 als „Zusammenfassung“ über den „Zeitraum der Phlogistonhypothese“ gesagt wird, und die Physiker werden mit Befremden vernehmen, daß nicht *Kossel* oder *Lewis*, sondern daß *Niels Bohr* 1913 an Hand seines Atommodells die tiefere Kenntnis von der Ionenbindung bei heteropolaren chemischen Verbindungen entsprechender Grundstoffe gründete“ (S. 164). Wenn es (S. 115) heißt: „die mittelalterliche Chemie sieht in der ..Destillierkunst ... ein „Juuent“ (Juvent) der Alchemisten“ und wenn dann dazu in einer Fußnote bemerkt wird: „Juvent = etwas Jugendliches — ein Geschenk“, so fürchte ich, daß hier ein bloßer Druckfehler zur Grundlage einer tiefsinnigen Spekulation gemacht wird. Es muß einfach „Invent“, Erfindung, heißen, wie dies auch aus dem von *Meissner* — selbstverständlich ohne Quellenangabe — angeführten Text klar hervorgeht, in dem es heißt: „... Sondern ein Juuent ist der Alchymisten, ist doch soleher newer Fund t hoch zu loben“. Den Philosophiehistorikern bleibe es überlassen, ob sie sich mit den nachfolgenden Simplifikationen philosophischer Systeme einverstanden erklären wollen oder nicht: „*Francis Bacon* ... Wissen ist Macht; *René Descartes* ... Materie sind Korpuskeln; *Thomas Hobbes* ... Denken ist Rechnen“.

Vor rund 20 Jahren hat *Meissner* einen „Chemischen Grundatlas“ veröffentlicht, der aller Anerkennung wert war und von dem Referent bekennt, daß er seine Freude daran hatte und noch hat. Gleiches läßt sich von dem vorliegenden Werke, das besser unveröffentlicht geblieben wäre, leider nicht sagen. Mit stupendem Fleiße ist eine Fülle wissenschaftsgeschichtlichen Stoffes in diesem Buche zusammengetragen, aber eben auch nur dies. Verwenden läßt es sich am besten als Briefbeschwerer.

H. Schimank [NB 188]

**Chemical Properties of Organic Compounds**, von *E. N. Marvell* und *A. V. Logan*. Verlag John Wiley and Sons, Inc., New York (Chapman and Hall, London) 1955. 1. Aufl. 326 S., mehrere Abb., geb. \$ 4.75.

**Organic Chemistry Simplified, Based completely on the Electron Theory**, von *R. Macy*. Chemical Publishing Co., Inc., New York 1955. 2. erweiterte Aufl. VIII, 611 S., geb. \$ 12.—.

Es ist das Hauptanliegen dieser beiden amerikanischen Lehrbücher, den Zugang zum Verständnis chemischen Geschehens zu erleichtern. Sie verzichten daher bewußt darauf, einen konzentrierten Extrakt aus dem großen Tatsachenmaterial der Organischen Chemie zu geben, wie es bei unzähligen kurzgefaßten und einführenden Lehrbüchern der Fall ist.

Das Buch von *Marvell* und *Logan* behandelt in einfacher Form die strukturellen Grundlagen unter Verwendung zahlreicher Abbildungen von Struktur- und Kalottenmodellen und erläutert die Reaktivität der funktionellen Gruppen in Abhängigkeit von ihrer Stellung in der Gesamtmolekel auf Basis moderner Theorien. Das Buch umfaßt insgesamt 27 Kapitel, welche in die 3 Abschnitte „Aliphatische“, „Aromatische“ und „Biologische Verbindungen“ aufgeteilt sind. Der Erläuterung der Begriffe Valenz, Bindung und Struktur und der Stereoisomerie sind Sonderkapitel gewidmet. Durch weitgehend einheitliche Gliederung der Kapitel wird die Übersicht erleichtert. Am Schluß jedes Kapitels finden sich didaktisch geschickt gestellte Fragen, welche sich nicht nur auf das betreffende Kapitel beziehen, sondern auf Zusammenhänge mit dem früher Behandelten abzielen, um den Leser zur Verarbeitung des Dargebotenen in größerem Rahmen anzuregen. Dem gleichen Zweck dienen die eingeflochtenen Review-Kapitel. Das Buch wendet sich an den Anfänger. Es kann zur Vorbereitung auf Grundvorlesungen dienen und zur Erleichterung des Verständnisses für Studenten mit Chemie als Nebenfach empfohlen werden.

Das Buch von *Macy* ist umfangreicher und geht mehr in die Tiefe. Es ist bemüht, die Kluft zwischen den klassischen, nur Tatsachen beschreibenden und den modernen Lehrbüchern, welche Elektronentheorie und Mesomerielehre ohne schonende Vorbereitung zugrunde legen, zu überbrücken. Es will dem Studierenden helfen, wenn ihm in Vorlesungen und Literatur unvorbereitet und allzu plötzlich ein Kopfsprung in die modernen Theorien zugemutet wird. Das Buch gliedert sich in die vier Teile „Sonderstellung des Kohlenstoffatoms in der Chemie“, „Die Architektur der Kohlenstoffverbindungen“, „Klassifizierung der Kohlenstoff-Verbindungen“ und „Spezialgebiete aus der Organischen Chemie“. Den 46 Kapiteln sind jeweils Hinweise auf Spezialliteratur angeschlossen. Das Buch scheint dem Referenten recht gut gelungen. Es kann Chemiestudierenden am Beginn ihrer organischen Ausbildung empfohlen werden, besonders aber älteren Kollegen, welche